

Freuen sich über den Versuch, die Bachforelle wieder in der Schwippe heimisch zu machen (von links): die Gewässerwarte Steffen Rothfuss und Daniel Dengler, Werner Retz, Schafhausener Vorsitzender der Hegegemeinschaft Enz/Würm, und Jürgen Rothfuss, Chef der Schwippeangler Dagersheim. Unser Bild zeigt sie am Samstag beim Arbeitseinsatz am Auslauf der Kläranlage in die Schwippe. Fotos: Dannecker



Kehrt die Forelle in die Schwippe zurück?

Kehrt die Forelle in die Schwippe zurück?

Ein Dutzend Aktive der Schwippeangler haben am Samstag 10 000 befruchtete Eier in den belasteten Bach eingesetzt

Anders als der Döbel, der hart im Nehmen ist, ist die Forelle ein vergleichsweise anspruchsvoller Fisch, was die Wasserqualität anlangt. Und doch hoffen die Dagersheimer Schwippeangler, das Parade-Schuppentier in „ihrem“ Bach wieder heimisch machen zu können.

VON SIEGFRIED DANNECKER

DAGERSHEIM. Und deshalb haben sie am Samstag in einer aufwendigen Aktion 10 000 befruchtete Forelleneier in die Schwippe eingebracht. Geht alles nach Plan, könnten 100 bis 500 von ihnen ins reifere Erwachsenenalter gelangen. Und teilweise irgendwann am Angelhaken hängen.



Jürgen Rothfuss

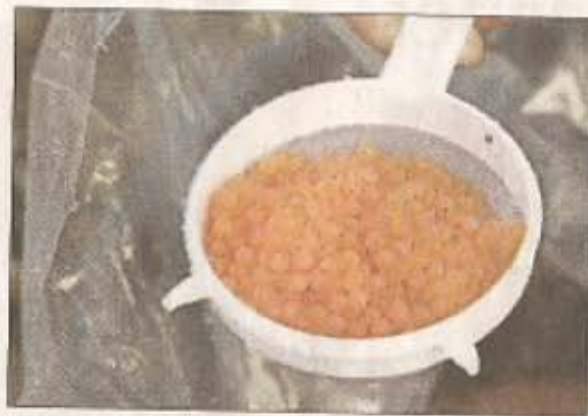
Ob überhaupt je und wenn ja und wann die Forelle in der in Maichingen entspringenden Schwippe heimisch war – genau weiß das keiner. Aber belegt sind eher die Elritze und Schmerlen sowie der Edelkrebs. Doch selbst wenn jener Fisch, dem Franz Schubert ein ganzes Konzert gewidmet hat, mal in der Schwippe schwamm – spätestens in den 60er Jahren ist dem schönen Schuppentier darin die Luft ausgegangen. Zu verdreht war der Abwasserkanal der Industriestädte Böblingen und Sindelfingen, als dass es der gepunktete Raubfisch darin hätte länger aushalten können. Die immensen Fortschritte in der Klärwerkstechnik – Stichworte Tenside-Vermeidung und Nitratfällung – sind es, die Anlass

zu Optimismus geben. An der Brücke beim Schwippe-Längsbau in der Ortsmitte von Dagersheim etwa ist letztes Jahr eine dicke Forelle gesichtet worden. Sie dürfte gehörigen Anteil daran haben, dass die rund drei Dutzend Aktiven im Anglerverein von Dagersheim das Projekt Wiederansiedlung in Angriff genommen haben.

Übrigens mit Unterstützung der Kreis Sparkasse Böblingen, die als Hauptsponsor 500 Euro für das Projekt lockergemacht hat. Peter Schieweg, Leiter der Filiale in Schafhausen, hat am Samstag einen Scheck mitgebracht. Nicht ganz von ungefähr reiste Schieweg aus Weil der Stadt an. Wohnt dort doch auch Werner Retz, Vorsitzender der Hegegemeinschaft Enz/Würm, der sich seit Jahren über die naturschutzlichen Aktivitäten der Schwippeangler als Oberlauf-Anrainer von Würm und Enz freut.

10 000 befruchtete Forelleneier haben die Petrijünger an vier Stellen eingesetzt. Rohstoff, den Fischzüchter Hönig aus Heidelberg bei Bruchsal lieferte. Aussehen tut dieser Kaviar – anders als die schwarzen Perlen des Störs – hellrot. Etwa wie unreife Johannisbeeren am Strauch. Die Gewässerwarte Steffen Rothfuss und Daniel Dengler haben die Brut am Samstag in umfunktionierten Brotkörben im Kiesbett verankert. Dort bleiben die Eier, bis sie in ein paar Tagen zu Jungfischle werden und ihren Dottersack verlieren. Im Kies (1,5 Tonnen davon hat das Kieswerk Holcim in Darmsheim spendiert) verstecken sie sich und reifen heran.

Die „Schlupfrate“ schätzt Fachmann Steffen Rothfuss auf 80 bis 90 Prozent. Aber nur ein bis fünf Prozent werden es zum erwachsenen Fisch bringen. Warum nur so wenig? „Da lauern ein Haufen Gefahren“, schmunzelt Rothfuss und berichtet vom Fressen und Gefressenwerden im Fluss: „That's life.“ Onkel Jürgen Rothfuss, Chef der Schwippeangler, gibt zu bedenken, dass die Schwippe eben nach wie vor auch ein stark belastetes Gewässer bleibt – und dass



Wie noch nicht ganz reife Johannisbeeren, so sehen die Forelleneier aus



In umfunktionierten Brotkörben werden die Eier im Kiesbett verankert

sie vor allem vor den Toren Dagersheims noch einen kanal- und autobahnähnlichen Charakter hat. Das liebt die Forelle nicht. Sie braucht Versteckmöglichkeiten. Sind die Lebensbedingungen gut, ist die Forelle ein lokalpatriotischer Fisch und standorttreu mit einem Aktionsradius von maximal zehn Kilometern. Übersteigt sie nach zwei bis drei Jahren in der Natur ihr Schonmaß von 30 Zentimetern und ist fangfähig, endet sie womöglich auf dem Teller der Angler. Anders als der Schwippe-Hauptfisch Döbel

ist die Forelle zwar nicht unbedingt schmackhafter. Aber grätenfreier und damit beliebter. Jürgen Rothfuss: „Wir müssen der Forelle das Gefühl geben, hier geboren zu sein, dann passt sie sich besser an und kommt an ihren Geburtsort zurück. Der nächste Schritt wäre die natürliche Fortpflanzung.“

Hintergrund

2545 Stunden Einsatz für Natur und Gewässerpflege

- Bei ihrer Mitgliederversammlung im Darmsheimer Sportheim bilanzierten die Schwippeangler Dagersheim für 2013 insgesamt 2545 Stunden ehrenamtlicher Arbeit fürs Vereinsleben und den Natur- und Gewässerschutz.
- Die sieben Vorstandsmitglieder allein haben es ebenfalls auf fast 1200 Stunden für den Verein gebracht.
- Sorgen bereiten den Anglern nach wie vor die mit (un)schöner Regelmäßigkeit alle zwei Jahre wiederkehrenden Fischsterben in der Schwippe. Dr. Wurm als externer Fachmann ist weiter am Untersuchen. Hauptaugenmerk liegt hierbei auf Sauerstoffmangel und Erwärmung des Wassers durchs Klärwerk „sowie ganz massive strukturelle Defizite und belastende Einträge durch Murkenbach, Aischbach und Butzengraben“, wie es im Bericht zur Jahreshauptversammlung heißt.
- Sehr zur Freude der Vereinsmitglieder hat Dr. Christoph Florian, Böblinger Stadtarchivar, ihnen kürzlich auch historische Dokumente gezeigt, die den ehemals dreiadrigen Verlauf der Schwippe vor Dagersheim und die Bereiche der ehemaligen Mühlen zeig(t)en. (sd)

Schwippeangler wollen die Forelle wieder heimisch machen



Wenn sie je in der Schwippe geschwommen ist, dann ist die Forelle spätestens in den Sechziger Jahren dort ausgestorben. Zu ver-

dreckt war der Bach, der die geklärten Abwässer aus der Industrie und aus den Haushalten von Böblingen und Sindelfingen führt. Doch

mit den enormen Fortschritten bei der Klärwerks-Technologie hat der Inbegriff des Schuppentiers möglicherweise wieder eine

Zukunft. An vier Stellen haben die Schwippeangler jetzt 10 000 befruchtete Fischeier eingebracht. (Seite 9) Foto: Dannecker